

Leitartikel



VON MARTIN GEBHART

Zwischen Gendern und dem Corona-Fonds

In den sozialen Netzwerken wie Twitter oder Facebook dominierten zuletzt zwei Themen, wenn es um Niederösterreich ging: der Corona-Fonds und das Gendern. Als ob die Landespolitik auf zwei Reizwörter reduziert wäre.

Ausgelöst hatten das die Freiheitlichen, weil sie diese Themen – wohl bewusst – so gesetzt hatten, dass es zur Empörung folgen musste. Bei ihrem eigenen Klientel konnte die FPÖ damit punkten, die restliche öffentliche Debatte und Kritik war dem Team um Udo Landbauer und Reinhard Teufel ziemlich egal. Damit musste sich vielmehr die ÖVP herumschlagen, weil sie Schwarz-Blau in Niederösterreich möglich gemacht hat. Und weil sie natürlich auch bei diesen Themen mitgezogen hat.

In St. Pölten werden diese Debatten aber sicherlich nicht die Landespolitik dominieren. Da geht es vielmehr darum, wie so Themen wie Maßnahmen gegen die Teuerung, gegen die hohen Energiepreise oder auch die Probleme im Gesundheitswesen oder in der Kleinkindbetreuung vorangetrieben werden können. Da ist zuletzt einiges im Land passiert, da muss aber auch noch einiges gemacht werden.

Der Wirbel um die schwarz-blaue Koalition, der im Frühjahr immer wieder zu spüren war, hat sich mittlerweile so ziemlich gelegt. In den Städten und Gemeinden interessieren weniger die Parteifarben als die Entscheidungen, die im Landhaus in St. Pölten getroffen werden. Da hat man schon zur Kenntnis genommen und akzeptiert, dass nun auch die FPÖ-Vertreter ihre öffentlichen Auftritte haben. Gemessen wird die Landesregierung daran, was sie weiter bringt und welche Zukunftsvorstellungen sie für Niederösterreich hat. Und das wird mehr sein müssen als das Gendern und der Corona-Fonds.

martin.gebhart@kurier.at



KURIER Tel.: 05 9030-0, Fax: 05 9030/22263, 22265, eMail: leser@kurier.at **Redaktion:** Leopold-Ungar-Platz 1, 1190 Wien **Herausgeber:** KURIER Zeitungsverlag und Druckerei GmbH **Chefredakteurin:** Dr. Martina Salomon **Medieninhaber:** KURIER Zeitungsverlag und Druckerei Ges.m.b.H., Leopold-Ungar-Platz 1, 1190 Wien **Verleger:** Mediaprint Zeitungs- und Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H. & Co. KG, Muthgasse 2, 1190 Wien **Abbildung von Kunstwerken:** Copyright Control Bildrecht GmbH. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.

Landwirtschaft. Robert Harmer übernahm 1983 den Betrieb seines Vaters und stellte auf Bio-Anbau um. Mit Tochter Maria produziert er Demeter-Getreide



Maria und Robert Harmer sind stolz auf ihren Gutshof

Pioniere: Bio-Bauern seit 40 Jahren

VON PALOMA PÖLTINGER

„An meinem Beruf gefällt mir besonders gut, dass ich jeden Tag mit der Natur arbeiten und ihren Kreislauf unmittelbar spüren kann“, sagt Maria Harmer auf dem Gutshof ihrer Familie. Hier, in Alt-Prerau (Bezirk Mistelbach), inmitten von weitläufigen Ackerlandschaften, wuchs sie auf. Nach dem Studium der Bodenkultur in Wien kehrte sie vor drei Jahren zu ihren Wurzeln zurück. Zusammen mit ihrem Vater Robert führt sie den Betrieb. Schwiegersohn Thomas Oehlinger ist im Getreidehandel tätig. „Meine Tochter führt den Betrieb hervorragend und

„Und dann hat jemand die Frage gestellt: ‚Darf der überhaupt bio werden?‘“

**Robert Harmer
Vater und Altbauer**

machte Dinge auf, an die ich nie in meinem Leben gedacht habe. Wir machen einen Übergang von Altbauern zu Jungbauern“, so Robert Harmer.

Viele Getreidearten

Am Gutshof der Familie wächst auf ca. 1.650 Hektar hochwertiges Getreide auf österreichischem und tschechischem Boden. Auf den großen Feldern rund um den Hof sprießen Weizen, Hafer, Hirse, Dinkel, Grießmais, Popmais, Mählroggen und Speisegerste; auch Erdäpfel, Linsen und Karotten werden angebaut. „1990 wurde der Grenzübergang geschaffen, damit wir die Äcker auf der tschechischen Seite jederzeit bewirtschaften

können“, erklärt Maria Harmer. Bevor das Schild an der Staatsgrenze montiert worden ist, war es wegen des Zolls notwendig, den weiten Umweg über Drasenhofen auf die tschechischen Felder zu nehmen. Die Thaya bildet die Grenze zwischen Österreich und Tschechien und markiert auch die Grundstücksgrenze des Gutshofs.

Historisch

Diese Grenze spielt in der Geschichte des Gutes eine besondere Rolle. Als mährisches Dorf wurde Alt-Prerau erstmals im 12. Jahrhundert erwähnt. Neu-Prerau (Nový Přerov) liegt auf tschechischer Seite. 300 Jahre war das Gut der Verwahrlosung preisgegeben, dann entwickelte sich Alt-Prerau zu einem hochproduktiven Ackerbau-Betrieb. 1922 kaufte Julius Meisl II. den Hof und machte ihn zu einem autarken Betrieb der landwirtschaftlichen Industrie. Hier wurden Gemüsekonserven für die Meisl-Geschäfte produziert. Ein Meisl-Geschäft aus dieser Zeit steht bis heute am Hof. 1944 erwarb der Vater von Robert Harmer – er saß im Aufsichtsrat von Meisl – den Betrieb; ein Jahr später wurde die deutschsprachige Bevölkerung aus Mähren vertrieben. Am Gutshof fanden viele Flüchtlinge Zuflucht und Arbeit.

Jahre später brachte sich der heutige Altbauer Robert Harmer mit neuen Ideen am Hof ein. 1983 legte er den Grundstein für die biologische Landwirtschaft in Alt-Prerau. Sein Hof zählte zu den ersten Betrieben in Niederösterreich, die auf Bio umstellten. „Als ich umgestellt habe, war eine Kommission des Boltzmann-Instituts hier. Und dann hat jemand die Frage gestellt: ‚Darf der überhaupt bio werden?‘“, lacht Robert Harmer heute. In den ersten Jahren baute



Familie Harmer bewirtschaftet auf ihrem Gutshof Felder in zwei Staaten

er alles an, was möglich war. Bald erkannte er, dass er sich aufgrund seiner großen Flächen spezialisieren musste. Wegen der Rahmenbedingungen fiel die Wahl auf Getreide. 2005 ging Robert Harmer noch einen Schritt weiter:

„Es werden Impulse in den Organismus Erde gesetzt, damit die Erde die Lebenskräfte voll entfalten kann“

**Maria Harmer
Tochter und Jungbäuerin**

Sein Betrieb erhielt die Demeter-Anerkennung. „Mir war klar, dass das die Zukunft ist“, sagt er.

Im Kreislauf

Demeter vertritt einen biodynamischen Ansatz, der zwischen den fünf Elementarebenen (Boden, Pflanze, Mensch, Tier und Kosmos) einen ganzheitlichen Kreislauf herstellt. Ein wichtiger Aspekt sind dabei Präparate, die in den Boden eingearbeitet werden. Eines davon ist der Horn-Mist, bei dem ein Kuhhorn mit Kuhfladen befüllt wird. Im Herbst werden die Hörner in den Boden eingegraben und im Frühling entnommen. Der Inhalt der Hörner wird zu Kugeln geformt und auf

den Feldern verteilt. Die Präparate werden nicht großflächig als Dünger eingesetzt, sondern nur punktuell. „Ich vergleiche das gerne mit der Akupunktur bei Menschen: Es werden nur Impulse in den Orga-

nismus Erde gesetzt, damit die Erde die Lebenskräfte voll entfalten kann“, erläutert Maria Harmer.

Die Demeter-Landwirtschaft diene auch der Klimaresilienz. Die Böden seien in der Lage, mit den

häufiger und intensiver werdenden Witterschwankungen auszukommen, sagt die Jungbäuerin.

Kooperationen

Neben den klimatischen Veränderungen entpuppte sich die Vermarktung der Produkte als Herausforderung. Der Familienbetrieb verkauft wegen der dort größeren Bekanntheit von Demeter oft nach Deutschland. Doch aktuell schwäche die Inflation den Absatz am Bio-Lebensmittelmarkt. „Das wird sich hoffentlich bald ändern. Bio-Produkte sind teilweise billiger als konventionelle“, erklärt Maria Harmer. Sie liefert beständig an die Bio-Bäckerei Öfferl und vertreibt Demeter-Produkte der Marke „Campo Verde“ über die Drogeriemarktkette DM.

